

Biodiversität ethnologisch gesehen

Wie kulturspezifische Weltbilder die biologische Vielfalt bewahren helfen

Der Verlust der biologischen Vielfalt gilt als eine der größten ökologischen Gefahren des globalen Wandels. Naturschutzvorhaben versuchen diesen Wandel aufzuhalten und greifen dabei zumeist auf naturwissenschaftliches und ökonomisches Wissen zurück. Petra Maass fügt diesem Ansatz eine kulturwissenschaftliche Perspektive hinzu. Sie untersucht mittels ethnografischer Feldforschungen in Guatemala kulturspezifische Weltbilder der indigenen Bevölkerung, die die Wahrnehmung von Natur prägen. »Das lokale Umweltwissen ist zentral, um die natürlichen Ressourcen zu bewahren«, so die Göttinger Ethnologin. Dennoch findet dieses Wissen kaum Beachtung in der internationalen Diskussion. So wird die große Mais-Vielfalt der guatemalteckischen Kleinbauern durch weniger resistente, genetisch veränderte Sorten verdrängt. Aber nicht nur praktische Fragen der Landnutzung interessieren die Ethnologin. Ebenso bedeutsam ist für sie der Blick auf religiöse Vorstellungen – beispielsweise wenn ein Berg als spirituelle Instanz gilt, den die Maya-Q'eqchi' vor einem Eingriff in die Natur um Erlaubnis bitten. Ihre Betrachtung des ganzheitlichen indigenen Weltbilds zeigt die »immaterielle« Seite der Mensch-Umwelt-Beziehungen auf, die in der von westlichen Maßstäben geprägten umweltpolitischen Diskussion unsichtbar bleibt. Maass verdeutlicht auf diese Weise Vorannahmen der westlichen Wissenskultur und hinterfragt die disziplinäre Trennung der Natur- und Kulturwissenschaften.



Foto: David Auserhofer

Beitragstitel **Wir sehen nur, was wir zu sehen gelernt haben. Zur Relevanz kulturspezifischer Weltbilder für die Bewahrung biologischer Vielfalt**

Dr. Petra Maass

Promotion an der Georg-August-Universität Göttingen

Telefon privat +49 · 551 · 412.49

E-Mail pmaass@gwdg.de